

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 54 (1998)
Heft: 2

Buchbesprechung: Vom ABC zum Sprachkunstwerk [Süskind, W. E.]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besprechungen

W. E. SÜSKIND: Vom *ABC* zum *Sprachkunstwerk*. Mit einer biographischen Notiz von Erich Kuby. Neubearbeitung von Thomas Schlachter. Edition Epoca AG, Zürich 1996. 240 Seiten, in Schuber, Fr. 48.–.

Diese Sprachlehre von W. E. Süskind (1901–1970) erschien zuerst 1940, dann 1953 in einer vom Autor stark überarbeiteten Neuauflage, 1965 als Taschenbuch. Insgesamt erreichte «Vom ABC zum Sprachkunstwerk» eine Auflage von hunderttausend Exemplaren. Das seit zwei Jahrzehnten vergriffene Buch liegt jetzt in einer nochmals bearbeiteten, die Veränderungen der letzten zwanzig Jahre berücksichtigenden Neuausgabe vor. Und wer es noch nicht kannte und jetzt liest, wird froh sein darum.

Süskinds Buch ersetzt nicht, aber ergänzt wesentlich andere Sprach- und Stillehren. Süskind ist sprachgefühlsbetonter als zum Beispiel Reiners oder Schneider; aber auch weniger schulmeisterlich als die beiden. Schon im Vorwort setzt er den Akzent: «Sprachlehre ist keine regelsetzende, sondern eine beschreibende Wissenschaft. Sie hat es darum nicht weniger mit den Ordnungen zu tun, doch wird in diesen Ordnungen allein unterschieden zwischen Wirklich und Unwirklich, zwischen Lebendig und Tot. Darum wird man in unserm Buch kaum Einteilungen finden nach dem Schema: Richtig ist ... – Falsch ist ..., um so häufiger aber die Mahnung, dass es das Lebendige zu treffen gilt und nicht das Korrekte.»

Das Lebendige ist freilich, im Gegensatz zum Korrekten, eine Kategorie, bei der nicht das Auswendig-Lernbare (im eigentlichen und übertragenen Sinn des Worts!) zum Zug kommt, sondern das rational weniger festlegbare Gespür, das Sprachgefühl. «Vom ABC zum Sprachkunstwerk» ist denn auch kein Regelbuch, sondern eine hervorragende kleine Schule des Sprachgefühls, sowohl für Laien als auch für Fachleute.

Süskind schreitet zwar systematisch von der Wortlehre zur Satzlehre und zur Stilkunde; die einzelnen Punkte behandelt er jedoch – stets anhand erhellender Beispiele – auf seine besondere Art, die er an einer Stelle rückblickend sehr zutreffend beschreibt: «Wir wollten dem Leser nicht einfach aufzählen: es gibt das Haupt-, das Eigenschafts-, das Zeitwort, und es gibt innerhalb dieser Wortgattungen diese und jene Form, sondern wir wollten ihm die Gattungen und Formen möglichst gleich in ihrer Wesenheit und Wirksamkeit vorführen. Man kann, dachten wir, von den Sprachformen ganz genauso sprechen wie Brehm von den Tieren: Brehm, der uns nicht mit der Klassifikation und dem lateinischen Namen aufs Haupt schlägt, sondern uns von Lebensweise und Eigentümlichkeiten der Tiere erzählt.»

Süskind «erzählt» tatsächlich von Lebensweise und Eigentümlichkeiten der sprachlichen Elemente, seien es nun das Adjektiv, die Wortstellung, eine Steigerungsform oder der Text-

anfang; er beobachtet und beschreibt deren Valeurs, deren Wirkungsarten. Sein bilderreicher Stil mag manchmal etwas altmodisch anmuten, aber er wirkt herzlicher, unterhaltender, ja, man kann sagen: menschenfreundlicher, als manch schneidiger modernerer Jargon und ist deswegen nicht weniger genau.

Statt unverrückbare Anweisungen zu erhalten, wird der Leser (der po-

tentielle Sprecher und Schreiber) hier immer wieder auf sich selber verwiesen, auf den Nachvollzug, die Nachprüfung durch sein eigenes Sprachempfinden. Einsichten, Reichtümer der Sprache werden einem dabei bewusst, die dem Blick aufs bloss Korrekte versagt sind; aber auch, wie schwierig es ist, diesen Reichtum gut zu nutzen, wird bei der Lektüre dieses Buchs deutlich. *Nf.*

Veranstaltungen

Bubenberg-Gesellschaft Bern

Donnerstag, 28. Mai 1998, 19.30 Uhr,
Hotel National, Hirschengraben 24,
Bern

Vortrag von *Dr. Lothar Kaiser*: **Seppi
a de Wiggere – ein Leben für das
Hinterland** Leben und Wirken von
Josef Zihlmann

Chronik

Zusehends beliebter: -'s

Der im Englischen übliche sächsische Genitiv (-'s) gilt im Deutschen zwar immer noch als falsch, kommt jedoch zunehmend in Mode: «Heidi's Boutique», «Robert's Hosenshop». Offiziell zugelassen ist der Apostroph vor dem «s» nur, wenn ein Name auf «s», «z» oder «x» endet und so kein weiteres «s» mehr erträgt. Gemessen an der Zahl kritischer Zuschriften,

die die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) in Wiesbaden erhält, hat das offiziell falsche Häkchen vor dem Genitiv-«s» inflationsmässig zugenommen. Eine Flut diesbezüglicher Anfragen registrierte die GfdS nach dem Fall der Berliner Mauer. In den neuen Bundesländern sind bei der Privatisierung offenbar besonders viele Schilder nach der Art «Karin's Kiosk» und «Georg's Weinstube» entstanden.